Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 49

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe

Roman von Carl Schüler

(Nachdruck verboten)

14)

Dorival von Armbrüster wird in Berlin wiederholt als Emil Schnepfe, Hochstapler, verhaftet und jeweilen nur unter großen Schwierigkeiten wieder freigelassen. Infolgedessen läßt er sich eine polizeiliche Bescheinigung darüber ausstellen, daß er nicht Emil Schnepfe ist. Er sucht eine unbekannte Schöne, der er einmal im Theater begegnet ist, sieht sie endlich wieder, im Tiergarten, an ihm vorüberreiten und erfährt, daß sie die Tochter des Konsuls Rosenberg ist. Um endlich Ruhe zu bekommen, beauftragt Armbrüster das Detektivbureau Prometheus, den Emil Schnepfe zu suchen und unschädlich zu machen. Statt dessen wird er selber von einem Angestellten dieses Instituts mit Verhaftung bedroht. Er bort den Mann nieder und flieht in ein Auto. Drin sitzt seine Angebetete, die ihn ebenfalls für Schnepfe hält und fragt, ob er auch Einbrüche ausführe. Sie bestellt ihn am folgenden Tag zu einem Rendez-vous und verlangt von ihm, daß er bei einem Herrn Labwein einbreche und ein Dokument stehle, das ihrem Vater gefährlich werden könnte. Dorival willigt ein und macht Labwein unter der Maske eines titelsüchtigen Jünglings einen Besuch. Bei einem zweiten Besuch wird Labwein von Dorival durch eine vergiftete Cigarette bewußtlos gemacht. Dorival nimmt Labweins Brieftasche mit dem Dokument an sich und macht sich davon. Der Ueberfall auf Labwein wird nun allgemein dem berüchtigten Schnepfe zugeschrieben.

Dreimal las Herr von Armbrüster die Notiz.

Dann stöhnte er.

Emil Schnepfe!

Hinter Emil Schnepfe waren sie her!

Dorival bedauerte seinen Mangel an Gesetzeskenntnis; er hätte gern gleich das Schlimmste gewußt: Wieviel Jahre Zuchthaus dieser unglückselige Schnepfe dereinst ihm, dem Freiherr von Armbrüster, zu verdanken haben würde!

„Fabelhaft!" stöhnte er vor sich hin.

Es war ihm überhaupt wüst zumute. Die Beschreibung da in der Zeitung klang so scheußlich verbrecherisch. Na — wenigstens hatte die Opiumzigarette weiter keinen Schaden angerichtet; das war die Hauptsache; Daß über den Verlust von Geld und Wechseln — hm, von dem Brief sagte der Zeitungsbericht nichts! — tiefe Trauer in die Seele des Herrn Labwein eingezogen war, na, darüber regte er sich nicht im geringsten auf. Es freute ihn sogar, daß er dem Spitzbuben das Geld noch nicht zurückgeschickt hatte; mochte er ruhig noch zappeln. Aber — aber dieser Emil Schnepfe! Es war doch ein unerträgliches Gefühl, den armen Teufel so fürchterlich hineingelegt zu haben; sich selbst aber so sicher zu wissen, so gewiß zu sein, daß keine Verkettung von Umständen den eigenen Sprung ins Verbrechertum zur Entdeckung bringen konnte. Denn vor einem Erkanntwerden dem Aussehen nach schützte ihn ja die polizeiliche Legitimation. Alle übrigen Spuren hatte er verwischt. Aber —.

Jawohl! diesem Emil Schnepfe ging es an den Kragen!

Gräßlich — gräßlich...

Zum Donnerwetter, die Sache ging einem an die Nerven!

„Kannst du augenblicklich diesem Emil Schnepfe helfen?" fragte sich Dorival endlich.

„Nein, offenbar nicht."

„Kannst du die Sachlage ändern?"

„Unmöglich!"

„Schön, mein Junge! Dann zerbrich dir auch gefälligst den Kopf nicht über Dinge, die nun einmal sind, wie sie sind. Fertig! Schluß!"

Es war aber nicht fertig. Ein neuer Gedanke plagte ihn: Wenn nun dieser Emil Schnepfe wirklich gefaßt wurde?

Wenn man ihn verurteilte?

Dann — dann hatte ein anständiger Mensch die Pflicht — pfui Deibel...!

Aber einen Emil Schnepfe fängt man nicht so leicht. Der saß jetzt womöglich in aller Gemütlichkeit in einem Luxushotel in, na, in Singapur oder Kapstadt oder sonstwo, und rupfte unschuldige Hennen vom Schlage der Frau von Maarkatz.

Selbstverständlich!

Natürlich war Schnepfe schon längst ins Ausland geflohen, sonst hätte ihn die Polizei in dieser langen Zeit doch sicher schon erwischt.

Daran hatte Dorival noch gar nicht gedacht.

Und er pfiff sich eins.

Er wurde sogar sehr vergnügt.

•

Eine Stunde später war Dorival auf dem Weg zu dem Café in der Kurfürstenstraße.

Am Großen Stern bot ihm ein Blumenmädchen Veilchen an. Er kaufte ein Sträußchen, um es Ruth mitzubringen. Die Zeitung mit dem Bericht über das Attentat auf den Bankier Labwein hatte er zu sich gesteckt, denn vielleicht hatte ihn Ruth noch nicht gelesen. Als er über die Korneliusbrücke ging, warf er die Opiumzigarette in den Landwehrkanal. Es schauderte ihn, wenn er daran dachte, daß er gestern den Schutzmann um ein Haar mit dem Zeug beglückt hätte.

Eben hatte er noch an ihn gedacht, da sah er auch schon den Schutzmann. Breit und behäbig kam er langsamen Schrittes daher, den Bauch umgürtet mit dem gelben Riemen. Ob er den Spender des Zwanzigmarkstückes wiedererkennen würde?

„Guten Morgen!" hörte er in diesem Augenblick eine liebe Stimme sagen.

Ruth stand neben ihm. Hübscher noch als früher erschien sie ihm in ihrem kecken Frühjahrshütchen, in ihrem eleganten Schneiderkleid.

Gillette
3, RUE CÉARD - GENÈVE